

Bericht der Studienreise nach Banja-Luka, Bosnien-Herzegowina ***Handlungsfeld Soziale Gerontologie***

Nach der langen Reise nach Banja-Luka und einem ersten gemeinsamen Abendessen am Sonntagabend, trafen wir uns zum ersten Termin am Montagmorgen im Regierungsviertel der Stadt und frühstückten in einem sehr feinen Restaurant mit Aussicht auf Banja Luka.

Hier wurden wir von unseren Guides Herrn Pajovic und Herrn Barac offiziell begrüßt und auf das anstehende Gespräch mit dem Gesundheitsminister Dragan Bogdanic der Republica Srpska und weiterführende Programmpunkte vorbereitet. Nach einem üppigen Frühstück hielten wir einige unserer Referate zu Bosnien-Herzegowina. Anschließend ging es hinüber in das Regierungsgebäude, da der Termin im Ministerium anstand. Die Stellvertreterin des Ministers begrüßte uns, Herr Pajovic übersetzte. Gleich am Anfang merkte sie an, dass Teile der Studierenden unangemessen gekleidet seien. Einigen aus unserer Gruppe wurde dann erst bewusst, dass bei offiziellen Terminen ein bestimmter Dresscode eingehalten werden sollte und fühlten sich deshalb sehr unwohl. Nach einer Begrüßung durch den Minister gab es vorerst einen kleinen Austausch zwischen Herrn Klie und Herrn Bogdanic. Statt der eigentlich geplanten kleineren Fragerunde hatten wir alle die Möglichkeit Herrn Bogdanic Fragen zu stellen. Inhalte des Austauschs waren das Gesundheitssystem in der Republica Srpska, Grundversorgung im Alter, zukünftige Präventionsmaßnahmen, die anstehenden Wahlen im Herbst, die politische Situation in der Republica Srpska und in Bosnien-Herzegowina und die internationale Orientierung des Landes. Letzteres war eines der Hauptthemen. Bogdanic erläuterte, dass Kooperationen mit der EU und den USA, aber auch mit China und Russland eingegangen werden und beklagte, dass man sich als kleinerer Staat immer in der Defensivposition befindet.. Insgesamt fiel uns auf, dass die Antworten des Ministers oft unkonkret und ausweichend formuliert waren. Inhaltlich ging es nicht viel um die Gesundheitspolitik des Landes, weshalb einige an Bogdanics Kompetenz als Gesundheitsminister und einem echten Interesse an den Bedürfnissen der Bevölkerung zweifelten. Bei der Frage nach den Inhalten des Wahlkampfs beispielsweise entgegnete der Minister, Wahlen seien dazu da, sie zu gewinnen. Das Treffen bestätigte unsere Eindrücke über die Zerrissenheit des Landes und die Suche nach politischen Perspektiven.

Nach dem Besuch beim Gesundheitsminister kamen wir in den Genuss eines privaten Auto Transfers vom Ministerium in das Zentrum für Gerontologie in Banja-Luka. Hier wurden wir herzlich von der Heimleitung und einem interdisziplinären Team in Empfang genommen. Im Gespräch mit der Heimleitung konnten wir viele Fragen zum Aufbau der Institution klären und bezüglich einiger Fragestellungen in die Diskussion kommen (so zum Beispiel zum Thema Demenz, welches in der Institution derzeit keine große Beachtung findet). Anschließend folgte eine Führung durch die Räumlichkeiten des gerontologischen Zentrums. Die gesamte, weitläufige Anlage liegt auf einer leichten Anhöhe in den Randbezirken der Stadt. Der idyllische Ort strahlte für uns eine besondere Ruhe aus. Jedoch fragten wir uns, ob durch die leichte Abgeschiedenheit überhaupt Kontakt zur Bevölkerung der Stadt besteht. Viele Rasenflächen, gepflegte Beete und schattige Pavillions bieten für die BewohnerInnen schönen Raum, um sich draußen aufhalten zu können. Dieser wurde von den BewohnerInnen auch gut genutzt - überall versammelten sich kleine Grüppchen auf einen Plausch, wir wurden im Vorbeigehen freundlich auf Serbisch oder Deutsch begrüßt. Teilweise machten die Angestellten einen angespannten Eindruck auf uns, was daran liegen könnte, dass auch die Stellvertreterin des Gesundheitsministers die ganze Zeit über nicht von unserer Seite wich. Dies gab uns ein leichtes Gefühl der Überwachung und daraus resultierend das Gefühl, dass uns mehr Schein als wirkliches Sein vorgespielt werden könnte, um sich und die Einrichtung von der "Schokoladenseite" zu zeigen. Dennoch wirkten die Mitarbeitenden, sowie die BewohnerInnen der Einrichtung, zufrieden. Dies ließ sich

beispielsweise durch die vielen körperlichen Kontakte zwischen MitarbeiterInnen und BewohnerInnen des Hauses beobachten. Es gab immer Zeit für eine kurze Begrüßung, einen kleinen Klaps auf die Schulter oder eine liebevolle Geste. Im Rahmen der Führung bekamen wir zudem einen Einblick in die vielseitigen Freizeitangebote die im Heim angeboten werden (z. B. Stricken und kleine Handwerksarbeiten) oder ambulante Dienstleistungen wie dem hauseigenen Friseur. Schmunzelnd betrachteten wir eine kleine Ausstellung von lyrischen Werken der BewohnerInnen. Im Gedächtnis geblieben ist uns vor allem der schöne, ironische Spruch: *Life is short - keep smiling as long you have teeth*. Gerade im Bereich für schwerwiegendere pflegedürftige Menschen wurde für uns erkennbar, dass viele ältere Menschen im Vergleich zu Deutschland, mit schweren Kriegsverletzungen und bleibenden Behinderungen zu kämpfen haben. Ob eine Aufarbeitung von Krieg, Trauma und Identität mit den BewohnerInnen stattfindet, wurde uns bei unserem Besuch nicht ersichtlich. Hervorgehoben wurde die Biografiearbeit und Sozialanamnese in der Institution, da Kriegstraumata allgegenwärtig sind. Anschließend wurden wir in großer Runde zu einem leckeren Mittagessen eingeladen.

Am Dienstag besuchten wir das Uniklinikum der Stadt. Unsere ersten Eindrücke: Chaos am Haupteingang, viele Patienten, keine Privatsphäre, angespannte Fachkräfte, wartende Menschen. Trotz der Hektik wurden wir vom Direktor und den leitenden Fachkräften in einem separaten Raum in Empfang genommen. Als größte Institution in der Republik Srpska steht die Uniklinik an der Spitze der Gesundheitsversorgung und ermöglicht „Versorgung auf höchstem Niveau“. Wie die Finanzierung ist? Kreativ. Keiner schien es so richtig zu wissen oder sagen zu wollen. Theoretisch wird sie durch den Gesundheitsfond finanziert, welcher durch Beiträge der ArbeitgeberInnen gespeist wird. Ob das auch in der Praxis der Fall ist, bleibt ein Rätsel. Fünf Jahre dauert die akademische Ausbildung zur Krankenschwester. Erstaunt waren wir über das deutlich umfangreichere Aufgabenfeld im Vergleich zu Deutschland. Kein Wunder, dass Deutschland mit besserer Bezahlung und besseren Arbeitsbedingungen lockt und viele gut ausgebildete Fachkräfte auswandern. Allerdings stellen die Fachkräfte schnell fest, dass ihr Beruf in Deutschland weniger Aufgaben umfasst und sie Tätigkeiten „unter ihrer Würde“ nachkommen müssen. Viele bevorzugen da doch die 12 Stunden Schichten der Klinik. Bei der anschließenden Führung wurden uns neben den renovierten Krankenstationen, auch die PatientInnen in den Zimmern gezeigt. Ob die damit einverstanden waren, dass uns ihre Krankengeschichten erzählt wurden? Und wo man sich wohl die Hände desinfiziert? Man weiß es nicht. Nichtsdestotrotz waren das Engagement und die Fachkompetenz der Angestellten zu spüren, die ihrer Tätigkeit hinsichtlich der Umstände aus „Berufung“ nachkommen. Rückblickend kommt die Frage auf, inwiefern wir einen objektiven Blick auf die Gesundheitsversorgung in Banja Luka bzw. in Bosnien-Herzegowina werfen konnten, oder inwieweit uns nur das "Prestigemodell" des Landes präsentiert wurde.

Der anschließende Besuch an der Universität in Banja Luka ergänzte unsere Eindrücke, die wir bereits gesammelt hatten. Gleichzeitig erfuhren wir im Gespräch mit Studierenden neue Sichtweisen auf die Situation des Landes. Hr. Pajovic hielt hier in serbischer Sprache einen Vortrag über die deutsche Pflegeversicherung. Es folgte der Vortrag „Shared Challenges“ von Prof. Dr. habil. Thomas Klie und Prof. Dr. Martina Wegner, der den deutschen Welfare-Mix zum Inhalt hatte und eine Diskussion zwischen uns Studierenden aus Deutschland und den Studierenden Banja Lukas einleitete. Der Start in die Gruppendiskussion zu Themen betreffend Identität, gutes Leben und Verantwortung, war schwieriger als gedacht. Es stellte sich heraus, dass nur wenige der anwesenden ZuhörerInnen mit der englischen Sprache vertraut waren. Ein bosnischer Student stellte fest: „Was für uns gutes Leben ist, ist für euch selbstverständlich.“ Sätze, wie dieser wirkten noch lange in uns nach und waren in den folgenden Tagen immer wieder Gesprächsthema.

Als wir am Ende der Diskussion die Ergebnisse im Plenum zusammentrugen, meldeten sich nach und nach mehr Studierende aus Banja Luka zu Wort. Dabei hörten wir vor allem Kritik am politischen System des Landes und erfuhren vielschichtige Problemlagen, mit denen die Bevölkerung in Bosnien-Herzegowina seit dem Bürgerkrieg zu kämpfen hat. Mehrfach betonten die Studierenden vor Ort, dass die EU als übergeordnete Institution, eine Möglichkeit für das Land sei, Hilfe zu erfahren. Insgesamt erfuhren wir ein großes Mitteilungsbedürfnis der Studierenden hinsichtlich der sozialen Probleme in Bosnien-Herzegowina. Wir nahmen eine starke Sehnsucht seitens der Studierenden wahr, mit anderen Ländern in Kontakt zu treten. Wir empfanden einen sehr authentischen Austausch über persönliche und professionelle Themen.

Am Mittwoch, dem letzten vollen Tag unseres Aufenthaltes, besuchten wir das Center of Social Work, welches mit dem Sozialamt in Deutschland verglichen werden kann. Wir trafen dort drei SozialarbeiterInnen, die uns von ihrer Arbeit berichteten. Besonders beeindruckend war für uns die schon fast kämpferisch anmutende Art, advokatorische Arbeit zu leisten und auch politisch für die sozialen Belange von Banja Luka einzustehen. Die Einrichtung leidet sehr unter den politischen Spannungen und Unsicherheiten; so wurde uns berichtet, dass es in fünf Jahren bereits vier verschiedene Leitungen der Einrichtung gegeben habe, da diese politisch je nach momentanen Machtstrukturen besetzt würde, und dass so eine Ausrichtung und Zielfixierung der Arbeit kaum möglich sei. Umso verständlicher aber auch beeindruckender war für uns zu hören, dass SozialarbeiterInnen in Banja Luka neben ihrem starken politischen Engagement vor allem Basisarbeit leisten und dort „ihre Sache machen“, um ihre Arbeit nicht zu sehr von strukturellen Schwierigkeiten behindern zu lassen. Die drei Fachkräfte sprachen mit uns auch offen über die finanziellen Probleme der Sozialen Arbeit und über ihre Hoffnungen auf einen Beitritt Bosnien-Herzegowinas in die EU. Außerdem wurde deutlich, dass auch im Center of Social Work eine Abwanderung von Fachkräften in die EU ein Thema ist. Die Begegnungen dort waren für uns sehr authentisch und zeigten eine Passion für die Grundsätze Sozialer Arbeit, die viele von uns als inspirierend beschrieben. Zugleich entwickelte sich eine absolute Hochachtung für die SozialarbeiterInnen vor Ort und ihre engagierte und kompromisslose Art, Soziale Arbeit sowohl mit KlientInnen, als auch politisch in der Lobby Arbeit zu machen.

Alles in allem liegt damit eine Woche voller intensiver, vielschichtiger und auch konträrer Eindrücke von einem Land hinter uns, das immer noch auf der Suche nach seiner Identität, Stabilität und Zukunft ist. Bezogen auf persönliche, professionsbezogene und studieninhaltliche Fragen, war die Studienreise damit für uns alle eine sehr bereichernde und tief wirkende Erfahrung.